

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Beitragsgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gepaltene Copyszeile oder deren Raum 15 Pfg., für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Ich mache hierdurch bekannt, daß der Barbier Friedrich König in Ennewitz von jetzt ab als öffentlicher Fleischbeschauer nicht mehr fungirt.
Merseburg, den 23. Juli 1896.

Der Königliche Landrath. Weidlich.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämmtliche zur hiesigen Steuerklasse fälligen Steuern, sowie auch das Schulgeld pro Juli, August und September bis zum 16. August cr. gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist muß nach den gesetzlichen Bestimmungen gegen die Säumigen sofort mit der kostenpflichtigen Mahnung resp. Beitreibung vorgegangen werden.

Merseburg, den 27. Juli 1896.

Der Magistrat.

Den Bewohnern der hiesigen Stadt, welche bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät hier versichert haben, wird bekannt gemacht, daß die Immobilien-Versicherungsbeiträge pro I. Halbjahr cr., sowie die Mobilien-Versicherungsbeiträge pro II. Halbjahr d. J. nach acht Behtel vom Beitragsverhältnis binnen 14 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind.

Nach Ablauf dieser Frist muß gegen die Säumigen sofort mit der kostenpflichtigen Beitreibung vorgegangen werden.

Merseburg, den 27. Juli 1896.

Stadtsteuer-Kasse.

Merseburg, den 28. Juli 1896.

* Das neue Ministerium Rindini.

Nach dem Sturze Crispi's infolge der Niederlage bei Adua war der General Ricotti zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen worden. Ricotti vertrat den Standpunkt, daß der Krieg mit Mexiko eingestellt, die Kolonie Erythraea auf ihre früheren Grenzen beschränkt und eine Verminderung der Ausgaben für das Heer vorgenommen werde. Ricotti übernahm jedoch nicht selbst den Vortritt, sondern trat ihn an den Marquis di Rudini, den Führer der Rechten, ab und begnügte sich mit dem Kriegsministerium. Das Programm, soweit es sich auf die afrikanische Kolonie bezog, wurde ausgeführt, der Kriegszustand hörte auf, ein großer Theil der nach Arita geschickten Truppen kehrte in die Heimath zurück. Nunmehr drang Ricotti auf die Durchberatung seiner Vorlage wegen Verminderung des stehenden Heeres. Gegen diese aber erhob sich heftiger Widerstand, namentlich aus dem Heere selber.

Ob Italien ein Armeecorps mehr oder weniger im Kriegszustand ausstellen kann, fällt militärisch nicht ins Gewicht. Es wird an der Seite seiner beiden centroleuropäischen Verbündeten immer stark genug bleiben, eine französische Armee an den Alpenpässen festzuhalten, und für die anderen beiden Verbündeten bleibt außerdem der Vortheil bestehen, daß Oesterreich-Ungarn seine italienische Grenze nicht zu decken braucht. Schwerer fiel der Ricottische Plan politisch ins Gewicht, er berührte die Großmachstellung Italiens. Das Königreich

mußte es zur Zeit seiner Isolirung geschehen lassen, daß Frankreich Tunis besetzte, wo es später den Kriegszustand anlegte. In Italien fürchtet man, daß Frankreich eines Tages auch die Hand auf Tripolis legen könnte. Solche Bestrebungen würden ermuntern, und die Gefahr, wieder wie früher in eine gewisse politische Abhängigkeit von Frankreich zu gerathen, wüchse, wenn Italien ohne den dringendsten finanziellen Zwang seine Landmacht schwächen wollte.

Der Rücktritt Ricottis gab den Anlaß zu einer Neubildung des Ministeriums Rudini, namentlich trat gleichzeitig ein Wechsel im Ministerium des Auswärtigen ein, der Herzog von Sermoneta wurde nach längerer Verhandlungen durch Visconti Venosta ersetzt. Dieser Staatsmann hat in den Einheitskämpfen Italiens eine große Rolle gespielt; nachdem er wiederholt Minister des Auswärtigen gewesen war, lebte er seit zwanzig Jahren frei von den Staatsgeschäften. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges soll er mehr zu Frankreich hingeneigt, diese Vorliebe dann aber zu Gunsten eines näheren Anschlusses an Deutschland unterdrückt haben. Man sagt ihm nach, daß er im Grunde franzosenfreundlich geblieben, gleichwohl aber aus Verstandesgründen von der Nothwendigkeit des Dreibundes für Italien überzeugt sei. Das kann uns vollständig genügen, es sichert ihm bei den Cabinetten in Berlin und Wien eine freundliche Aufnahme. Abgesehen von den formellen Verpflichtungen im Dreibundvertrage, wird jeder einsichtige italienische Staatsmann seine persönlichen Empfindungen den politischen Verhältnissen unterordnen müssen, die Italien dahin geführt haben, wo es steht, und die Fortsetzung seiner bisherigen auswärtigen Politik auch unter wechselndem Ministerium verlangen.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Von Kaiserhofe.) Ueber den Besuch des Kaiserpaars in Görlik wird der „Post“ geschrieben, daß dasselbe am 6. Sept., von Breslau kommend, kurz nach 8 Uhr früh in Görlik eintrifft, wo am Bahnhof großer militärischer Empfang stattfindet. Im Ständehaus nehmen die Majestäten Wohnung. Auf der Fahrt durch die Stadt erfolgt auf dem Postplatz Begrüßung durch die städtischen Behörden; am andern Vormittag ist Parade auf dem Paradeplatz von Hermsdorf. Nachmittags ist großes Paradebataillon im Gesellschaftsausschuss der Dierlauff und Abends ein Zapfenstreich von etwa 800 Musikern. — In Wilhelmshöhe leistete der frühere Staatsminister Frhr. v. Berlepsch nebst Gemahlin einer Einladung der Kaiserin zur Tafel Folge.

— Die Erinnerung an eine genau vor 100 Jahren von Immanuel Kant veröffentlichte Abhandlung „Zum ewigen Frieden“ hat der Professor Ludwig Stein zu Bern veranlaßt, der jetzt wieder von bekannten, „ethischen“ Zeitgenossen sportmäßig betriebenen Propaganda für die „Idee des ewigen Friedens“ näher zu treten. Viele Erscheinungen der Gegenwart, wie die Gründung des Weltpostvereins, die Ausbreitung der Vereine vom Nothen Kreuz, die zahlreichen internationalen Congressse und

hundert andere Dinge leisten ja derartigen Bestrebungen unzweifelhaft einen gewissen Vorstoß; aber von ihnen bis zu der befürworteten schleunigen Einführung internationaler Schiedsgerichte und allgemeiner Abrüstung ist doch noch ein weiter Schritt. Professor Stein fährt demgegenüber in einer von der „Köln. Ztg.“ weiteren Kreisen zugänglich gemachten, „die Idee des ewigen Friedens und die sociale Frage“ betitelten Schrift sehr treffend aus, daß von einer Abschaffung der stehenden Heere in Europa fürs erste schon deshalb keine Rede sein könne, weil in Frankreich auf absehbare Zeit Instinctpolitik und keine Vernunftpolitik getrieben werde. Und selbst nach Abschluß eines europäischen Friedensbundes sei eine vollständige Abrüstung eher ein Unglück, weil das Volk in Waffen die beste Schutzwehr gegen Despotie und Anarchie bilde. In einer späteren Zukunft werde sich vielleicht der Kampf in der Gestalt des Krieges überlebt haben, dagegen müßten die heute landläufigen Verheißungen eines ewigen socialen Friedens für Thorheit erklärt werden. Denn wenn es je gelänge, den Kampf zwischen den Individuen und damit die sociale Auslese der durch natürliche Anlagen Bevorrechteten zu unterbinden und aufzuheben, so werde die Menschheit keineswegs zu einer höheren Vervollkommenung gelangen, sondern lediglich die widerwärtige Frage eines starren Chinesenthums zeigen.

— Der Propst Bartsch, der in einem Briefe an den Invaliden Gronostki die Ausstellung eines Taufsteines auf ein in deutscher Sprache geschriebenes Geheiß verweigert hatte, ist von dem Erzbischof Dr. v. Staffelski mit dem canonischen Munktum bestraft und beauftragt worden, dem „Pöjener Tagel.“ davon Kenntniß zu geben.

— In einer Polemik gegen einen Artikel der „Berl. Neuezt. Nachr.“ über das Verhältnis der neuen Handelsverträge zur Handelspolitik von 1897, worin Fürst Bismarck als Gegner von Handelsverträgen charakterisirt wurde, schreibt, anscheinend officio, der „Damb. Correisp.“, daß Fürst Bismarck unter allen Umständen vor Handelsverträgen nicht zurückschreckt, hat er bewiesen, als er 1884, ohne die Mitwirkung des Reichstages, den Handelsvertrag mit Spanien abschloß, so daß der Reichstag im August 1884 zusammenzutreten mußte, um durch seine Zustimmung die staatsrechtlichen Bedenken gegen dieses Vorgehen zu beseitigen.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wodurch der Zollzuschlag auf die aus Spanien und den spanischen Colonien kommenden Waaren vom 25. ds. Mts. an aufgehoben wird. Der „Reichsanz.“ macht ferner darauf aufmerksam, daß vom gleichen Tage ab für Waaren deutschen Ursprungs die Einfuhr in Spanien wieder Ursprungszeugnisse beizubringen sind.

— Zu einer stehenden Rubrik werden in den socialdemokratischen Provinzialblättern am Rhein und in Westfalen die Klagen über mangelnde Opferwilligkeit der „Genossen“. Besonders drastisch ist der jetzt aus Dortmund gemeldete Fall, daß die dortige Parteikasse nicht im Stande ist, die Gelder für die Abgeordneten zum „internationalen Arbeitercongr.“ auszubahlen. Aber ver einzelt ist der Fall nicht. Auch das rheinische Agitationscomitee schießt in immer kürzer werdenden

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Zwischenräumen bewegliche Lagerufe aus. Es scheint, daß die Arbeiter in zunehmender Maße es müde werden, ihre sauer verdienten Groschen an die Agitatoren gewewerfen.

Der Eifer, mit welchem die Socialdemokratie des Festlandes anlässlich des Socialistencongreses in London von den Anarchisten abzurücken sucht, hat für den Kenner der Verhältnisse nichts Befremdliches. Der Hauptunterschied zwischen beiden Richtungen wird nach einer von der deutschen socialistischen Presse stark beweihräucherten Kundgebung der französischen Socialisten darin gefunden, daß der Anarchismus statt des Massenkampfes gegen die bestehende Staats-, Rechts- und Gesellschaftsordnung den Kampf des Individuums predigt. Es handelt sich also nur um eine Frage der Opportunität. Man fürchtet von dem offenen Bekenntnis in London von den Anarchisten abzurücken, vor denen die Anarchisten nicht zurückschrecken, eine gefährliche Wirkung sowohl in Bezug auf die Vermehrung des socialdemokratischen Heerbestandes, als auf den Widerstand der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer staatlichen Organisation. Die „Mitgeber“ würden nur allzuleicht von dem Uebergang zum zielbewußten Socialismus abgelenkt werden, wenn ihnen die letzten Consequenzen desselben nach anarchistischer Art unterhüllt gezeigt werden, und Gesellschaft und Staat würden sich zu planmäßiger kräftiger Abwehr ermannen, wenn die socialrevolutionären Fährten offen entrollt würden. Aus diesen Zweckmäßigkeitsgründen allein wird jetzt von den Socialdemokraten von dem Anarchismus äußerlich demonstrativ abgerückt, innerlich fühlen sich beide Richtungen aber als rechte Brüder.

Belgien. Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen der Wahlen zu den Provinzialräthen ist die Majorität der Katholiken in den Provinzialräthen der Provinzen Luxemburg und Namur verstärkt; in der Provinz Brabant ist die Majorität von der Rechten auf die Linke übergegangen. — Dem „Patriote“ zufolge fanden in der Dittschacht Montegnée bei Lüttich anlässlich einer Wahlversammlung schwere Unruhen statt. Die Ruheführer trachteten den Pariser Dauberebände und mehrere katholische Parteiführer mit Messerstichen. Die Gendarmarie stellte die Ruhe wieder her und verhaftete zahlreiche Ruheführer.

Oesterreich-Ungarn. In der Katharinenzsche bei Elbogen fand eine Arbeiterrevolte statt, weil die einheimischen Arbeiter die Verleitung zwingen wollten, die fremden Arbeiter zu entlassen, was jedoch verweigert wurde. Die einheimischen Arbeiter überfielen jedoch die fremden, von denen verschiedene schwer verletzt wurden. Die Gendarmarie konnte nur mit großer Mühe die Ordnung wieder herstellen und verhaftete die Räubelführer.

Frankreich. In Lille veruchten die katholischen Hochschüler am 26. Juli neue Kundgebungen gegen die Stadtbehörden und die Socialistenblätter. Polizei und Truppen schritten indess scharf ein und unterdrückten die Bewegung. — Der Präfect des Departements du Nord dürfte abberufen werden, da ihm die Schuld daran beigemessen wird, daß die Unruhen in Lille einen derartigen Umfang angenommen haben.

Großbritannien. Im Unterhause fragte Esmond an, ob die Regierung wisse, daß der in der Person des jungen Tamasefe auf Samoa neugewählte König auf deutsche Veranlassung ein Opposition gegen Maletoa gewählt worden sei, ferner, ob die Regierung wisse, daß Brandeis im nächsten Monate in der Eigenschaft eines Oberrichters nach Samoa zurückkehre, und endlich, ob die Regierung in die Einverleibung Samoas seitens Deutschlands gewilligt habe, und wenn nicht, welche Schritte die Regierung zu thun beabsichtige, um eine solche Einverleibung zu verhindern. Untersecretär des Außeren Carzon erwiderte, seine Antwort auf alle diese Fragen sei: Nein. — Meldung aus Buluwayo zufolge ist die Colonne des Hauptmanns Nicholson, welche die Hauptfestung der Rebellen bei Inyugu einzunehmen versuchte, vollständig geschlagen und zum Rückzuge gezwungen worden. Infolge dieser Niederlage ist die Hilfe der Reichstruppen erbeten worden. Die Truppen in der Caplonie

erhielten Marschbefehl; sie werden aus England und Indien Ersatz erhalten. — Der internationale Arbeiter- und Trades-Unions-Congress ist am 27. Juli zu London unter dem Vorsitz von Edward Gomey eröffnet worden. Die Zahl der Delegirten beträgt etwa 800. Nach der Eröffnung entstand eine lebhafte Debatte über die Zulassung der Anarchisten zu den Beratungen. Mit 223 gegen 144 Stimmen wurde beschlossen, den in Zürich gefassten Beschluß, nur Socialisten zuzulassen, aufrecht zu erhalten.

Rußland. Die Regierung hat die beschleunigte Entsendung von weiteren 20000 Mann nach dem Osten durch Dampfer der Freiwilligen Flotte angeordnet. Rußland hat also in wenigen Wochen im Osten eine Truppenmacht verfügbar, um seinen Forderungen Japan gegenüber Nachdruck geben zu können. In diplomatischen Kreisen wird das schon erwähnte Ultimatum Rußlands an Japan als nachdrücklicher Versuch betrachtet, Japans weiterem Vorgehen die Spitze zu bieten.

Griechenland. Die Vertreter der Mächte richteten dringliche Vorstellungen an die Regierung anlässlich der so unerwartet hervorgetretenen macedonischen Bewegungen. Der Kriegsminister hat strengen Befehl gegeben, jede auftauchende Bande am Ueberschreiten der Grenze zu verhindern. — Das Comité in Larissa scheint über bedeutende Mittel zu verfügen, da mehrere reiche Macedonier beträchtliche Summen deponiert haben.

Türkei. Das Gefecht bei Kethymno ereignete sich am 23. Juli. Die türkischen Truppen griffen, von türkischen Eingeborenen unterstützt, die Injurgenten bei Mosmatos an. In dem folgenden Kampf erlitten beide Parteien erste Verluste; einige Dörfer sind verbrannt. — Ein Mitarbeiter der athenischen „Acrropolis“ hatte ein Interview mit dem Generalgouverneur von Kreta, Perowitsch-Bascha, welcher sich sehr szeptisch über die Lage äußerte. Die Aussichten auf friedliche Beilegung des Aufstandes seien sehr gering. Die Pforte zögert mit der Antwort. Inzwischen verläßt ein großer Theil der christlichen Abgeordneten Kanca. Abdullah-Bascha bricht fortgesetzt den Waffenstillstand, um die Christen zum Kampf zu reizen.

Die Nordlandsreise des Kaisers.

Aus Waeraak wird vom 26. Juli gemeldet: Der Kaiser hielt heute Morgen Gottesdienst ab und unternahm dann einen Spaziergang an Land. Morgen früh geht die „Dahngöller“ nach Bergen. Am 31. d. Mts. beabsichtigt der Kaiser nach Kiel zurückzukehren.

Römische Konkurrenz auf dem Gebiete der Mission.

Schon öfter ist gegen die römische Mission der Vorwurf erhoben worden, daß dieselbe für ihre Wirksamkeit sich solche Gebiete auswähle, wo bereits die protestantische Mission vorgearbeitet hat und die römischen „Missionäre“ dann weiter nichts zu thun brauchen, als die zum evangelischen Christenthum mit vieler Mühe Bekehrten für die römische Kirche einzufangen. Ein Beispiel dieses „unlauteren Wettbewerbs“ wird wieder aus Windhoek in Südwestafrika gemeldet, wohin Ende dieses Monats zwei Oblatenpaters und mehrere Laienbrüder aus Hünfeld abreisen sollen. Der Sitz dieser Mission soll Windhoek, ihre vorläufige Aufgabe die Seelsorge für die etwa 40 katholischen Soldaten der Schutztruppe sein. Wir wissen nicht, ob unter den 400 Deutschen in Windhoek wirklich 1/2 Katholiken sind, jedenfalls weiß man römischerseits die protestantische Toleranzen sich nutzbar zu machen. Schon 1842—1844 wirkte in Windhoek als erster Bahnbrecher des Evangeliums der Missionar Jahn von der rheinischen Missionsgesellschaft; seit Anfang dieses Jahres arbeitet dort der von derselben ausgesandte Pastor Siebe unter großem Segen und es steht zu hoffen, daß der vom Gemeindefürsorgecomité geplante Kirchbau bald zu Stande kommt. Die Seelsorge für die dortigen Katholiken, welche ja auch als „vorläufiges Ziel“ bezeichnet wird, ist offenbar nur ein Vorwand, um endlich unter deutschem Schutze die von Seiten der eingeborenen Häuptlinge früher stets zurückgewiesene römische Mission in Südwestafrika einzuführen.

Eigens zu dem Zwecke, Missionare für Deutsch-Südwestafrika auszubilden, erhielt die holländische Gesellschaft der Oblaten zu Wolfenbürg in Holland vor einiger Zeit die Erlaubnis, in Hünfeld eine Niederlassung zu gründen. Schon damals schüttelte man den Kopf über diese Maßnahmen der Regierung. Denn nachdem die rheinischen Missionare über ein halbes Jahrhundert unter Nama und Herero gearbeitet und das Volk in die Schule des evangelischen Christenthums gebracht haben, so daß das ganze Land von ihnen mit einem fast lückenlosen Netze evangelischer Missionstationen überzogen ist, ist für ein Eindringen der römischen Mission thatsächlich weder Raum noch Bedürfnis vorhanden. Die Welt ist je so weit, wozu zeigen sich die Patres jetzt auf ihrem Felde, welches evangelische Glaubensboten in mehreren Menschenaltern mit Geduld und Opfern bestell haben? „Politische Gründe“ sind keine Rechtfertigung dafür. Den evangelischen Missionaren verbandt Deutschland jene hoffnungreiche Kolonie, von welcher H. von François schreibt: „Was Händler, Industrielle und Gelehrte zur sogenannten Erschöpfung und Kultivierung gethan haben, fällt gar nicht ins Gewicht neben den positiven Ergebnissen der Missionsarbeit.“ Es wäre zu bedauern, wenn diese gesegnete Arbeit künftig auch noch unter der Last einer römischen Gegenmission leiden müßte. (Kirchl. Corresp.)

Polnische Drangsalirung.

Eine Schilderung von polnischer Drangsalirung entwirft in der „Aöln. Zeitung“ ein Beamter aus den ehemals polnischen Landestheilen nach der Erzählung eines katholischen Geistlichen deutscher Nationalität. Der Herr Propst berichtet: „Meine Lebenszeit begann schon auf dem Gymnasium, welches damals noch zu mehr als neun Zehnteln von polnischen Schülern besucht wurde und dessen Lehrcollegium außer dem evangelischen Religionslehrer nur noch einen deutschen Professor besaß. Ein gewisses Nachlassen in den Besetzungen meiner Mitschüler trat erst ein, als ich der polnischen Sprache, welche ich anfänglich nur höchst mangelhaft beherrschte, ziemlich mächtig geworden war. Erst da war es mir möglich, daß jedem Schüler eigene Bedürfnisse nach kameradschaftlichem Aussprechen zu befriedigen — in deutscher Sprache hätte sich keiner der „ritterlichen“ Polen mit mir unterhalten, obgleich sie sich ohne Ausnahme darin sich ebenig auszubilden wußten, wie in ihrem nationalen Idiom. Ich hörte als Schüler auch schon Vieles (was mir später im vollen Umfange bekannt wurde) über die höchst unangenehme Stellung, in welcher sich der deutsche Professor befand. Er besaß trotz seiner langjährigen Thätigkeit an der Anstalt unter seinen Kollegen zwar verschiedene Dankschreiben, indessen keinen Freund. Wohl aber waren manche unerwartete Feinde und Haßer des harmlosen Mannes da, besonders der katholische Religionslehrer, der eigentlich das Ganze leitete und dessen Wünschen der Director kaum jemals einen Widerstand entgegenzusetzen wagte. Dieser Director war allerdings nicht nur seinem Namen, sondern auch seiner Geburt nach ein Deutscher; indessen fiel es niemand ein, ihn noch als solchen anzusehen, so sehr hatte der schwache Herr „den Verhältnissen Rechnung getragen“. Doch das eigentliche Fegefeuer — heimatlich blühte ich auch „Hölle“ sagen — sollte ich erst später erleben, als ich nach bestandener Abiturienten-Examen Abgänger der evangelischen Lehranstalt für katholische Theologen wurde. Der herrliche der national-polnische Geist im verzechnachten, denkbar höchsten Maße. Ein einziges den ich es war hätte mich unglücklich gemacht. Doch war dieses noch keineswegs das Schlimmste. Ich sollte meine Muttersprache, mein Deutschtum nicht bloß vertugnen, sondern mich auch als direkten Gegner desselben bekennen, mich zu einem ja nichtigen Polen umgestalten, der in jede Sammlung der deutschen Nation und des preussischen Staates einzumischen bereit wäre. Wie ich das Alles ertragen habe, weiß ich kaum mehr.“

Vermischte Nachrichten.

(Wie man zwei Fliegen auf einmal trifft!) Der Stadtmagistrat von Kaposbar (Ungarn) hat einen Beschluß gefaßt, welcher an die Wagnzeiten von Schloß oder Abbera gemahnt, und nicht versehen von, berechnigte Heiterkeit und Kopfschütteln hervorgerufen. Die Stadtrepräsentanten gaben nämlich dem gewissen Bürgermeister Remeß, „als Belohnung seiner Verdienste“ eine Vergütung von 3000 Gulden votirt. Von diesen 3000 Gulden jedoch, durch welche „nur das Verdienst“ honoriert wurde, hat die Stadt „im Anbetracht dessen, daß sich Verdachtsgründe, ja handgreifliche Beweise dafür ergeben haben, daß der gewesene Bürgermeister die Stadt infolge amtlicher Verhältnisse und Veruntreuung geschädigt hat, und in Anbetracht dessen, daß auf diesem Grunde gegen den früheren Bürgermeister die Strafanzeige erlassen worden war — damit die Stadt keinen Schaden erleide“ — vorzuschütten 1200 Gulden zurückbehalten. So hat die Stadt Kaposbar zwei Fliegen auf einmal todtgeschlagen.

(Reuter.) Ein nach Montevideo bestimmtes Schiff „Herbert Fuller“ lief in Salizar ein, nachdem die meistentheils Besatzung den Capitän, dessen Frau und den Steueremann ermordet hatte. Die ganze Mannschaft wurde verhaftet.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 30. Juli cr.,
Form. 10 Uhr,
 versteigere ich in **Blößener Feld-**
markt, an Ort und Stelle:
ca. 9 Morgen Hafer
 öffentlich gegen Baarzahlung.
 Sammelort in der Gastwirthschaft zu
 Blößen.
 Merseburg, den 25. Juli 1896.
 2700] **Meyer, Gerichtsdolk.**

Obst-Verpachtung.
 Die **Obst- u. Pflaumennutzung**
 der Gemeinde **Neuschau** soll
Sonnabend, den 1. August cr.,
Nachmittags 6 1/2 Uhr,
 im **Schmidt'schen Gasthause** in
Neuschau öffentlich meistbietend
 gegen baare Zahlung **verpachtet**
 werden. [2705
Der Gemeindevorstand.

Die **diesjährige Pflaumen-**
nutzung der Gemeinde **Fischöbgergen**
 soll [2677
Sonnabend, den 1. August.
Nachmittags 4 Uhr,
 unter den im Termine bekannt zu
 machenden Bedingungen im Gasthause
 hier selbst verpachtet werden.
 Fischöbgergen, den 24. Juli 1896.
Der Gemeindevorstand.

Formulare zu der
„Arliste“
 der Personen, welche zu dem
 Amte eines **Schöffen** oder
Geschworenen berufen werden
 können,
 sind zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Landbrodbäckerei
u. holl. Windmühle
 im **Leipziger Kreis**
 mit Walzenstuhl, Eighmaschine u. franz.
 Steinen, alles neu, 2 Wohnhäuser,
 groß Garten, Familienverhältnisse h. sehr
 billig zu verkaufen. Anzhl. 5000 Mk.,
 Preis 25000 Mk. Brantfasse nach Neu-
 abmachung 30000 Mk. Offerten sub
G. 281 an **Haasenstein & Vogler,**
A.-G., Leipzig erbeten. [2615

In **Leipzig** ist ein nachweislich
 gutes **Materialwaaren- und**
Brantweingeschäft preiswerth
 verkäuflich. Gest. Offerten sub **U. 359**
 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G.,**
Leipzig. [2777

Altes, gut gehendes **Material-**
waarengeschäft in lebhafter Stadt
 der Prov. Sachsen mit **Hausgrund-**
stück krankheits halber günstig zu ver-
 kaufen. Näheres durch **Helmbold &**
Comp., Halle a. S. [2776

Ein **Restaurationsgrundstück**
 in bester Lage, welches außer Restaurant
 nebst Wohnung noch 1480 M. Mieths-
 ertrag hat, ist Umstände halber zu
 verkaufen. Preis 42000 Mk.,
 Anzahlung 6-10000 Mk. [2772
C. F. Tsch, Nordhausen a. S.

Ein flottgehendes **Restaurant** mit
Produkten-Geschäft verbunden
 u. 270 M. Miete für 32,000 Mk.
 sofort übernehmbar. Bierumsatz 320 hl.
 Offerten sub **B. H. postlagernd**
Lutzenau. [2773

Ein **Landgasthof** mit großem
 Tanzsaal und Fleischeri in einem großen
 Dorfe. Sangerhäuser Gegend, Bier
 350 hl. Preis 48000 Mk. bei 8- bis
 10000 M. Anzahlung. [2808
C. Faust, Cölleda i. Th.

Flottes, gut renommirtes
Restaurant, Hauptstraße von Halle,
 sofort zu übernehmen, Erforderlich sind
 3000 M. Näheres durch **Fritz Große,**
Halle, Leipz. Str. 29, I. [2775

Wassermühlenerkauf.
 Ich bin willens, meine Mühle in
 einem großen Dorfe, mit 2 Mahl- und
 1 Spinngang, 4 Morgen Acker mit voll-
 ständiger Ernte, zu verkaufen bei
 3000 M. Anzahlung. [2812
C. Faust, Cölleda i. Th.

Schönes Wohnhaus großer
 Garten, mit Materialwaarengeschäft, Bier-
 verlag u. Fleischeri-Einrichtung, flott im
 Betriebe, soll Familienverhältnisse halber
 sofort für 13000 Mk. bei 4-5000 Mk.
 Anzahlung verkauft werden. Näheres
 unter **J. B. 100 postlagernd**
Wittenberg, Bez. Halle. [2811

Herrschastliche Wohnung
H. Ritterstraße 2b
 hat zu vermieten [2098
Baummeister Paul Querfurth,
 Halleischestraße 15.

Die Wohnung
 des Herrn **Banquier M. Schulze** ist per
 1. Oktober cr., eventl. auch sofort zu
 beziehen. [2451
Weißensekerstraße 2. I.

Haben Sie Kinder lieb?
 dann bestellen Sie, bitte, eine
 Probe-Nummer und abonniren
 Sie auf:
Gesunde Kinder!
 Zeitschrift für kindliche Ge-
 sundheits- u. Krankenpflege.
 Redacteur: Dr. med. H. Moeser.
 Alle 14 Tage eine Nummer.
 Probe-Nummer gratis.
 Quartalspreis nur 75 Pfg. ein-
 schließlich freier Zustellung.
 Man abonnirt unter Einsendung
 von 75 Pfg. bei den Buch-
 händlern, oder bei der Post,
 oder bei den Verlegern:
Breer & Thiemann
 [2462] in **Hamm (Westf.).**

Rothweinflaschen
 zu verkaufen
Alttenburger Schulplatz 5.

Strohseile
 zur Ernte in anerkannt bester Waare
 liefert waggonweise jeden Posten
Georg Kindscher,
Stassfurt. [2655

Gebrauchte, aber noch gut erhaltene
wollne filze
 haben regelmäßig abzugeben. [2612
Königsmühle.

Grosse Pferde- u. Inventar-Auction.

Wegen Aufgabe eines Fuhrgeschäftes versteigere ich **bestimmt**
Freitag, den 31. Juli cr., von Mittags 12 Uhr an:
12 bis 14 Stück gute, brauchbare Arbeitspferde,
8 bis 9 Stück gut erhaltene 4 Röllige Wagen,
1 Lastschlitten und 1 Rienschlitten,
1 Wasserfaß mit Wagen,
1 Partbie 4 Röllige Wagenräder,
eine große Partbie Kummerte und Geschirre aller Art zu
Arbeits- und Luxusfuhrten, Ortsweite, Wagenbalken,
Eggen, Plüge, Walzen, sowie Ketten, Winden u. s. w.
 meistbietend gegen gleich baare Zahlung.
Sammelplatz: Gasthof zum „Bayrischen Hof“
in Lützen.
Lützen, den 20. Juli 1896. [2670
G. Schaller, Auctionator.

Der Schuhwaaren-
— Ausverkauf —
 der **C. Genthe'schen Konkursmasse** findet
Mittwoch, d. 29. Juli und Sonnabend, d. 1. August cr.,
Vormittags von 8-12 Uhr,
 in dem Geschäftslocal, **Oelgrube No. 3,** statt. [2683
Paul Thiele, Konkursverwalter.

Polichs Neuheiten
in Seide.



Foulard, bedruckt . Mtr. N. 1.-,
 „ **waschreit, ver-**
 „ **hängt seid.** . Mtr. . 1.60,
Taffet in Schattenstreifen . Mtr. N. 4.50,
Taffet chiné in den neuesten Farben-
 stellungen . Mtr. . 4.50,
Taffet faconné in mittleren und dunklern
 Tönen . Mtr. . 2.60,
Taffet chameleon, dreifarbig . 3.50,
Weiss-schwarz und weiss-blau ge-
streift Taffet . Mtr. . 3.-,
Wirksamvolle Schotten, hochwe. . 3.75.
 Proben frei!
 Am Lager über **2000** verschiedene Muster u. Farben.
Spezialitäten:
Polichs edelschwarze Garantie-Seide,
Polichs elfenbeinfarbene Braut-Seide.
 Man notiere sich
 beim Lesen dieser Anzeige die Adresse des Seiden-
 hauses **Auz. Polich, Leipzig,** als die beste Be-
 zugsquelle für solche schwarze, grüne und farbige Seide.

Eine leistungsfähige **Nord-**
häuser Kornbranntwein-
Brennerei sucht für **Merse-**
burg und Umgegend einen ge-
 eigneten tüchtigen **Vertreter.**
 Offerten unter **P. Q. 147** an
Haasenstein & Vogler,
A.-G., Nordhausen. [2650

Junger Kaufmann,
 20 Jahre, gelernter **Materialist,**
 mit sämtlichen Comtoirarbeiten ver-
 traut, **sucht Stellung** als
 Comtoirist oder Lagerist zum sofortigen
 Antritt. Offerten mit Gehaltsangabe
 unter **E. B. 483 postlagernd**
Merseburg erbeten. [2719

Für ein 16 jähriges **Fräutiges**
Mädchen, Beamtentochter, geschick
 in Handarb., w. 1/2 Jahr die Wirth-
 schaft erl., wird Stell. i. e. Gesch.
 gesucht, wo selb. s. a. i. Haush. nützl.
 machen kann. Kl. Geh. erw. Gest.
 Offerten **E. S. postlagernd**
Schleuditz. [2766

Lehrling
 mit den nöthigen Vorkenntnissen findet
 Stellung in der
Kreisblatt-Druckerei.

Einen **Lehrling** sucht sofort
 oder später unter günstigen Bedingungen
F. Engelhardt, Bäckermeister,
Mücheln. [2807

Jungen **Schmiedegesellen** sucht
 sofort [2774
Karl Koch, Schmiedemeister, Gröfz.

Kräftiger
Laufbursche
 im Alter von 15-17 Jahren per
 sofort gesucht. [2723
Gebr. Wirth, Weißensekerstr. 20.
 Suche zum sofortigen Antritt **zwei**
tüchtige Dachdecker. [2703
H. Commichau, Gröbers.

Einen **Dienstfnecht** sucht
Nittergut Creipau, desgleichen
 einen **Mann** zum Getreidelangen,
 Gesucht **2 tüchtige Maurer** und
1 Sandlanger bei dauernder Be-
 schäftigung und hohem Lohn vom
Maurermeister F. Kluge,
Kleinlehma. [2803

80 tüchtige Arbeiter sowie ein
älterer Mann als Nachtwächter
 für große Baustelle auf längere Zeit
 sofort gesucht. Zu meiden beim
 Bau führer **A. Goldacker, Wasserwerk**
Halle in Deesen bei Ammendorf.

Heiraths-Gesuch!

Ein junger Geschäftsmann von angenehmem Aeußeren wünscht mit einem jungen Mädchen resp. Wittve, nicht über 24 Jahre, befaßt baldiger Verheirathung in Verbindung zu treten. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Hauptbedingung. Werthe Offerten nebst Photographie unter **O. B. 101** postlagernd **Dürrenberg a. S.** erbeten. Diskretion Ehrensache. Agenten verbeten! [2706]

Junge Dame mit 100 000 Mk. wünscht Heirath. Offerten erbeten **A. L.** postlagernd **Dresden**. [2778]

J. H. Robolsky

in Leipzig.
Buch- und Musikalien-Handlung,
1400] gegründet 1872.
Beste Bezugsquelle für Bücher, Journale,
Lieferungswerke, Musikalien jeden Genres.
Kataloge auf Wunsch gratis u. franco.

Illustrirte Oktav-Beste

UEBER LAND UND MEER.



Vielseitige, bilderreiche
deutsche illustrierte
Monatschrift
mit Illustrationen in
Holzschnitt und Stahlgravuren in
Aquadruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft.
— Preis pro Heft nur 1 Mark. —

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
— Offerte liefern das erste Heft auf
Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Ein wenig gebrauchter **Geschäfts-
wagen**, für Bier oder Selterwasser
passend, 800 Flaschen aufnehmend, ist
preiswerth zu verkaufen, ferner ein
guter **Halbverdeck-Breakwagen**,
Vonniewagen und **Doppel-
kalesche**. [2711]
Rudolph Zahn, Wagenladirer,
Schaffstädt.

Eine leichte **Droschke**,
ein- und zweispännig zu
fahren, wenig gebraucht, sowie
1 Preshwagen mit 2 Federfüßen
stehen zum Verkauf bei [2806]
Friedr. Bschlegner, Mülcheln Nr. 24.

Suche zu sofort **gebrauchten
Dampfkessel** von 18—20 qm Heiz-
fläche und 4 1/2—5 Meter lang.
[2805] **Safertorn**, Ammendorf.

Jede Hausfrau

wird durch einmaligen Gebrauch
von **Butterick's** Schnittmustern
überzeugt, dass dieselben absolut
zuverlässig sind; auf 100 verkaufte Muster kommt noch nicht eine Beschwerde!
Jedes Modell in meist 10—15 Grössen, à 25 Pfennig bis 2 Mark.
... Siehe „**Butterick's** Modenblatt“ 12 Monate **1 Mark**
Zu beziehen durch unsere Agenten, alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Auf Verlangen Probenummer gratis und franco durch:
Blank & Co., Schnittmuster-Abtheilung, **Barmen.**

Inferate und Abonnements

für das
„**Merseburger Kreisblatt**“
werden jederzeit angenommen von
Herrn Gustav Lots Nachflg., **Burgstr. 4,**
Herrn K. Brendel (Fa. Gebr. Schwarz),
Gotthardstr. 45,
der **Expedition**, **Altenburger Schulplatz 5.**

Victoria- Fahr- räder

bei den meisten
europäischen Armeen und Staats-
anstalten eingeführt.
Auf allen Ausstellungen die höchsten
Medaillen und Diplome erhalten.
Feinstes Fabrikat.
Große Auswahl halte am Lager.
Reparaturen und Einzeltheile
werden sauber und schnell besorgt.
[2718] Vertreter:
Gustav Schwendler,
Merseburg, Weiße Mauer 16.

Lawn-Tennis- und Fussball- Ausrüstungen.

(Fabrik **Feltham & Co.**)
Herm. Ziehme,
1862] **Jena.**
Man verlange Preis-Buch.

Ein gut erhaltenes **Sopha**, einen
Kupferkessel und einen 2rädigen
Kastenkarren verkauft
[2776] **Fr. Thomas**,
Lauchstädt, Partstraße 177.

Holländ. Ein exquisitestes Kraut!
Tabak. Ein 10 Pfd.-Beutel feco. 3 Mk.
[2776] **B. Becker** in **Ceesen** a. S.

Germanische Fischhandlung

[2721] Lebend frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Seebecht,
Bücklinge, Male, Flundern,
Spotten, ger. Schellfische,
Lachsberinge, ff. Vollenberinge,
Citronen
empfiehlt
W. Krämer.

Matz!

Mehrere Ctr. wöchentlich bei jähr-
licher Abnahme zu hohem Preis **sucht**
[2804] **Hermann Germer**, Halle a. S.

Neue blaue Kartoffeln

im Ganzen und Einzelnen, hat abzu-
geben **W. Schönfeld**, Hallehestr. 25.
Maffen alten wie neuen **Feld- u.**
Wiesenheu's billigt auf **Rittergut**
u. Baumschule Böschens (Merseburg-
Leipziger Chaussee). [2758]

Gutes Gerstenstroh, à Centner
1,20 Mk., hat abzugeben [2610]
Rittergut Kößschau.
Einen Posten **Maschinenstroh**
hat zu verkaufen [2604]
Schumann, Großgörschen.

Für **Kirschbaumharz** zahlt
die ganze Woche bis zum 31. Juli
pr. **Rilo 40 Pfg.**
[2772] **J. Otto Ertel**,
Bürstennachhermeister, Mülcheln.

Brauner Wallach,
3 Jahr alt, zu verkaufen
Cracau Nr. 2,
bei **Lauchstädt**.
[2767]

1 Kuh mit dem **Kalbe**,
2 hochtragende Kühe
u. **1 Parthie Lang-Stroh**
stehen zu verkaufen [2700]
Schaffstädt, Gisleberstr. 22.

Päufer-Schweine
hat zu verkaufen [2750]
W. Lauch, Unter-Kriegstedt.

General-Versammlung der Ortskranken-, Sterbe- u. Unterstützungskasse der Tabakarbeiter:

Donnerstag, den 30. Juli,
Abends 8 Uhr,
in der „**Reichsfrone**“.
Tagesordnung:
Wird im Locale unterbreitet.
2632] **Der Vorstand.**

Verschönerungs-Verein für Dürrenberg u. Umgegend.

Generalversammlung

Mittwoch, den 29. Juli cr.,
Abends 8 Uhr,
im Förster'schen Gasthose zu **Reus-
berg**. [2683]
Zahlreiche Theilnahme erwünscht.
Der Vorstand.

Militär-Vorbereitungs- Anstalt

Erfurt, Schloßstraße 19.
Staatl. concess. f. Militär- u. Schul-
examina. — Beste Resultate in
kürzester Zeit. — Vorzügliche Re-
sultate. — Ausführliche Pro-
spekte. — Pension.
v. Trippenbach.
wissenschaftl. Lehrer und Vorsteher
der Anstalt. [66]

5000 Mark

und mehr kann
Jedermann durch
Uebnahme unserer Agentur (ohne
Branchenkenntnisse) jährlich verdienen.
Abtestiren Sie an **A. B. 117.**
Berlin W. 30. [1789]

Ordentlicher, zuverlässiger **Pferdes-
knecht** findet sofort Stellung
[2609] **Rittergut Alttranstädt.**

Suche sofort ein **ordentliches
Dienstmädchen**. [2702]
Hotel „Gold. Sonne“, Schkeuditz.
Wegen eingetretener Krankheit sucht
sofort ein anderes eheliches, fleißiges
Mädchen [2771]
Frau Reinholdt Arab., Mülcheln.

20 Mark Belohnung

Demjenigen, welcher mir die Spitzbuben
nachweist, welche fortwährend Gras von
meiner Diendorfer Wiese fressen. [2810]
Judis Leichmann, Ammendorf.

Gefunden!

Ein breiter goldener **Fingerreif**
mit Inschrift ist gefunden worden.
Dölkau b. Böschens, d. 27. Juli 1896.
[2717] **Der Amtsvorsteher.**

Casino.

Donnerstag, d. 30. Juli, Abds. 8 Uhr,
**IV. und letztes Sommer-
Abonnements-Concert**
vom Trompeter-Corps des Thüringischen
Jusaren-Regiments Nr. 12.
Billets im Vor-Verkauf
à **30 Pfg.** bei den Herren
K. Hennicke, Cigarrenhandlung, Bahn-
hofstraße, **Heinr. Schulze jun.**,
Cigarrenhandlung, kleine Ritterstraße,
G. Feuer (vormals A. Wiese),
Cigarrenhandlung, Burgstraße und
C. Wolff, Kaufmann, Hofmarkt.
Entrée an der Kasse 40 Pfg.
Urlaß. Stutzer.

13. Bundestag des deutschen Radfahrer-Bundes

Halle a. S., 7.—11. August 1896.

[2578]

Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei“, (A. Leibold), Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.



Von der Berliner Gewerbeausstellung.

XVIII.

Man pflegt unser Jahrzehnt mit besonderem Stolz das elektrische zu nennen und will damit sagen, daß die Elektrizität die Hauptlieferantin von Licht und Kraft sei. Wer sich vom Gegenteil überzeugen will, dem können wir einen Besuch des Gasindustriebauwesens in Treptow dringend empfehlen.

Es begann nun ein stiller, erbitterter Kampf zwischen Gas und Elektrizität. In dem Beleuchtungsweesen hatte die letztere so bedeutende Vortheile errungen, daß an eine Konkurrenz vorläufig nicht zu denken war. Die Gasindustrie warf sich daher zunächst mit Eifer auf Koch- und Heizvorrichtungen, „Koch- und Gas!“ wurde ein geflügeltes Imperativ. So entstanden die Gasherde und -Ofen, welche wir in vorzüglichen Constructionen im Gasindustriebau bewundern können.

Während sich hier das Gas ganz neue Abzweigungen erschloß, stellte ihm auch die concurrende Elektrizität neue Probleme. Es handelte sich um kleine Motoren. Man brauchte Kraftquellen von wenigen Pferdekraften, um die Lichtmaschinen für Hotels und Villen zu treiben. So entstand eine bedeutende Motorindustrie, und die Abgabe von „Kraftgas“ bildet heute für viele Gasanstalten die Haupteinnahmequelle.

Von besonderem Interesse ist aber die Entwicklung des Gasbeleuchtungsweesens. Der „Deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern“ hat die Entwicklung der gesammten Beleuchtung durch eine Reihe von Ausstellungsobjekten sehr anschaulich dargestellt. Wir gelangen vom Riesenpaß über Kerzen, Del und Petroleum zum Gas. Als nun die Elektrizität die Führung an sich riß, hatte sich die Gasindustrie noch nicht von dem alten Schmittbrenner losgemacht.

Man suchte der Konkurrenz zunächst durch die Gas-Carboration zu begegnen. Es wurden ihm die Dämpfe von Kohlenwasserstoffen zugefügt, welche, wie man an den ausgehellten Kanalabläßern sehen kann, die Leuchtstärke recht bedeutend erhöhen. Der Vogel schloß aber schließlich Auer mit seinem Gasglühlicht ab. Durch die Verwendung der Edelgasarten, welche, wie die Technik mangels besserer Begriffe sagt, ein sehr großes Lichtemissionsvermögen haben, wurde das Gasglühlicht dem elektrischen ebenbürtig, und durch seine geringen Installationskosten überflügelte es das Gasglühlicht.

bilten sie eine geschlossene Phalanx. Sie haben einen schweren Streit, der zu Beginn recht ausichtslos für sie war, mit Glück durchgeführt, und bei diesem Hals an Hals-Kennen hat das Publikum den Vortheil gehabt. Hoffen wir also im Interesse weiterer Fortschritte, daß die endgiltige Entscheidung noch recht lange auf sich warten läßt.

Provinz und Umgegend.

Halle, 25. Juli. Die Heilsarmee, jene phantastische Spielart der Methodisten, hat, wie schon erwähnt, ihr Quartier jetzt auch in unsere Stadt verlegt. Abends versammeln sich ihre Anhänger oder richtiger diejenigen, welche sich, von der Neugier angelockt, über das Treiben der festlichen Religionsfeste orientiren wollen, in dem Kriegslager der Heilsarmee, das sie in einem Hause der Kl. Ulrichstraße in der Rantewitzschen Glaswerkstätte aufgeschlagen haben. Das nicht allzu geräumige Versammlungslokal ist mit einer größeren Anzahl breiter Bänke angefüllt; ein mit rothem Tuch behangenes Katheder dient als Kanzel, an den Wänden hängen einige schwarze Boppchilder, auf denen von Silberpapier kurze Bibelverse, wie: „Eins ist noth“ und ähnlich aufgestellt sind. Auf dem Katheder nebmen für gewöhnlich drei weibliche Offiziere Platz, zwei greifen zur Gitarre, die die Stelle der Orgel vertritt, und alle beginnen dann eines der Vieder der Heilsarmee, die nach den Melodien unserer besten Volkslieder gesungen werden, nach jenen trefflichen Weisen, die bald jauchzend bald wehmüthig klagend Liebeslust und Liebesleid so innig zum Ausdruck bringen, Der Gesang macht dementsprechend, zumal die beiden jüngeren weiblichen Offiziere gute Stimmen haben, keinen üblen Eindruck. Danach verliest eine der Damen ein Bibelwort, gewöhnlich einen Vers aus dem Alten Testament und den korrespondirenden aus dem Neuen Testament, und hält darüber mit eindringlichen, Uebersetzung athmenden Worten eine Predigt, deren wesentlichster Inhalt immer wieder der eine ist: „Thut Buße, lehrt euch ab von der Welt und gedenkt schon jetzt, ehe es zu spät ist, ehe euch Gott zu sich nimmt, eurer Seelen Seligkeit.“ Am Schluß werden alle die, die Einkehr in sich halten und den Pfad der Sünde verlassen wollen, eindringlich vermahnt, vorzutreten und niederzuknien auf einer niedrigen Fußbank vor dem Katheder, um gemeinsam mit den schon der Heilsarmee gewonnenen Personen laut zu beten. Während nun ein Schlußlied gesungen wird, bezieht sich eine von den weiblichen Offizieren, jedem für einen deutschen Reichsgroßen ein Lieberbuch der Heilsarmee auszuhandigen, damit er die Vieder mitsingen könne. Ulliges und Romisches ist, wie man sieht, also bei der ganzen Sache nicht vorhanden, der Gottesdienst besteht vielmehr ausschließlich aus ernstlichen Bußübungen und würde sicherlich, abgesehen davon, daß die weiblichen Offiziere die Gesänge mit ziemlicher Fertigkeit auf der Gitarre begleiten, durchaus des Reizes der Neuheit entbehren, wenn nicht die eigenthümlichen, dem Militär nachgeahmten Uniformen und der Ruf, der ihnen von dem Anfang in England vorangeht, der Neugier weiterer Kreise erwecken. Auch die Störungen, die anfänglich öfters vor den offenen Fenstern des Beetsaales durch Klappern, Sämen und Zwischensrufen verübt wurden, schwinden mehr und mehr. Moralische Erfolge wird die Heilsarmee sicherlich noch nicht viele errungen haben, hingegen scheinen die finanziellen Erfolge gar nicht unerheblich. Besonders reichen Ertrag liefert jedenfalls allabendlich der Verkauf des Kriegsrufs, den die weiblichen Offiziere in den Gastwirthschaften der Stadt zahlreich an Neugierige unterzubringen wissen.

Zeitz, 25. Juli. In dem in der Kohlen- gegen 1 1/2 Stunde von hier gelegenen Orte Ladiß sitzen heute Arbeiter beim Ausgraben von Schächern zu Ehrensporenbäumen mitten im Orte auf die schönste Torfstohle dicht unter der Erdoberfläche. Die Vornaische Pferdekrant- heit fordert in hiesiger Gegend viele Opfer und kostet dem Zeitzer Viehverversicherungsverein im zweiten Quartal dieses Jahres 12000 M. an Entschädigung für gefallene Pferde.

Nordhausen, 27. Juli. Im Laufe des vergangenen Vierteljahres hat nach der „Nordh. Ztg.“ die königl. Eisenbahndirection Erfurt an Beamte, Hilfsbedienstete und Arbeiter in ihrem Bezirke für zutriebsstehende 25- und 35jährige Dienstleistungen bei der Eisenbahnverwaltung, theils für 5- oder 10jährige straffreie Dienstzeit in Form einmaliger Lohnzulagen Belohnungen gewährt.

Mühlhausen, 25. Juli. Sein 25jährig. Jubiläum feierte heute der Bürstenmacher Heinrich Heißner bei seinem Meister Albert Gasse. Heißner ist 25 Jahre ohne Unterbrechung bei Gasse als Geselle thätig, was gewiß Anerkennung verdient, die ihm auch seitens des Meisters durch Ueberreichung eines Geschenks und Veranstaltung einer Feier bezeugt wurde.

Gera, 25. Juli. Aus dem reußischen Oberland wird von gestern ein schweres Gewitter mit wolkenbrüchigen Regens und Hagel berichtet, so daß in der Gegend von Hirschberg i. S., Sparnberg, Göriz, Allersreuth und Blintenborn großer Schaden in den Fluren angerichtet worden ist. In Uebma ertranken vor einigen Tagen zwei zwölfjährige Jungen beim Baden in der Saale. Sie wurden unter großer Theilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen.

Ilmenau, 25. Juli. Vor einiger Zeit wurde an der Touristenstraße zwischen Ilmenau und der Schmiede ein Menschenkind aufgefunden. Bei näherer Nachforschung fand man auch in einem fast undurchdringlichen Fichtendickicht ein männliches Skelet, dem die Hände fehlten. Von dem Anzuge konnte nur noch so viel festgestellt werden, daß der Kopf ein kleinarrtes Muster aufwies. Der Kopf war jedenfalls durch Fäulniß nach der lichter Stelle geschleppt worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß Verletzungen irgend welcher Art, welche auf einen gewaltsamen Tod hätten schließen lassen, an dem Skelette nicht wahrzunehmen gewesen sind. Man erinnerte sich, daß im Jahre 1889 der Kesse der Frau Geheimen Rath Kütz in Marburg, Dr. Richard Kütz aus Mühlhausen, im Thüringer Walde verschwunden war. Der genannte Dr. Kütz war Anfang Juni 1889 früh Morgens von Ilmenau fortmarschirt, um über die Schmücke nach dem Inselsberg zu wandern. Dort ist er nicht angekommen und seitdem verschwollen. Die Nachforschungen haben aber ergeben, daß der Todte mit dem Dr. Kütz nicht identisch ist; nach dem ärztlichen Gutachten hat der aufgefundenen Todte ein Alter von etwa 70 Jahren gehabt (Dr. Kütz war erst 30), schien auch dem Arbeiterhande anzugehören. Jetzt ist nun die Herkunft des Todten ganz sicher festgestellt worden, indem die Ehefrau Arnold in Sucht bei Vorzeigung der aufbewahrten Gegenstände erklärte, daß diese ihrem vor einigen Jahren verschwundenen lungentranken Ehemanne gehörten. Das Dunkel über den verschwundenen Dr. Kütz ist somit noch nicht gelichtet; wahrscheinlich ist ihm im Walde ein Unfall zugefallen, oder er ist in ein undurchdringliches Dickicht geraten und dort umgelommen.

Leipzig, 27. Juli. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich am Sonnabend Abend in der zehnten Stunde ein 17 Jahre alter, aus Schraplau gebürtiges Dienstmädchen aus der vierten Etage eines Grundstücks in der Schletterstraße, woselbst seine Herrschaft wohnhaft ist, in den Hof hinab. Tödlich verletzt wurde das Mädchen aufgehoben und nach der Sanitätswache am Peterssteinweg gebracht, wo es kurz darauf verstarb. Der Beweggrund zur That soll in kleinen Unredlichkeiten, die das Mädchen begangen, zu suchen sein.

Amelsbach, Naunhof, 24. Juli. Hier sind in fünf Tagen zwei Personen, die sich aber wieder auf dem Wege der Besserung befinden, von Kreuzottern gebissen worden. Am Donnerstag, den 16. d. M., wurde beim Humachen die Tochter des Herrn Seifert in den rechten Fuß gebissen. Sofort suchte der Vater die Wunde auszusaugen und gab dem Mädchen eine tüchtige Portion Cognac zu trinken, dann fuhr er im schnellsten Galopp nach Naunhof zum Arzte, der auch sofort weitere Gegenmaßregeln traf, so daß das Mädchen bereits am Sonnabend die Schule wieder besuchen konnte.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Jetzt ist es wohl auf und nur eine kleine Wunde ist noch am Fuße sichtbar. Etwas schlimmer ist der zweite Fall verlaufen. Frau Müller aus Ammelshain half ihrer Mutter am Montag, den 20. Juli, auf Altenheiner Flur beim Hummchen. Plötzlich fühlte sie einen stechenden Schmerz am rechten Fuße. Schnell entfernte sie Pantoffel und Strumpf und sah nun eine bereits angeschwollene und dunkelgefärbte Stelle. Sofortiges Auswaschen und später reichlicher Genuß von Cognac bejeitigte die erste Gefahr. Auch hier konnte Herr Dr. Wolf in Naunhof bald weitere ärztliche Hilfe gewähren, so daß sich nun Frau Müller außer Lebensgefahr befindet. Eigentümlich ist es, daß beide Personen fast an derselben Fußstelle gebissen wurden. In beiden Fällen scheint der Biß keine größeren Blutgefäße getroffen zu haben. Wenn sich die Leute nur daran gewöhnen wollten, richtigen Schuhwert zu tragen, wenn sie an Orte gehen, wo das gefährliche Reptil auftritt, dann würde manches Unglück vermieden werden.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir möglichst oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 28. Juli 1896.

(*) Deutschland ist das Land der Vereine, und wer nicht irgend einem politischen, gewerblichen oder gesellschaftlichen Vereine bereits angehört, der schließt sich dann gewiß dem Vereine „Der Vereinslosen“ an. Zur Winterszeit zeitigt das Vereinsleben wohl seine reichsten Blüten, politische Versammlungen, Vereinsvorträge und Kränzchen aller Art wechseln mit einander ab. Aber nur die Beteiligten werden von den Vereinsfreunden und Leiden dann etwas gewahrt. Zur Sommerzeit, und gerade jetzt, wo die Landpartien auf der Tagesordnung stehen, gewinnt auch der Unbetheiligte Einblick in die Herrlichkeit des Vereinslebens. Die Landpartie ist ja heute nicht mehr ausschließlich Vorrecht des Großhändlers, auch in den Provinzstädten weiß man ihren Werth zu schätzen. Das Vereinsbanner voran, im Wagen mit mehr oder weniger guten Musikanten hinterdrein und daran anschließend eine Reihe von Kremsern oder Leiterwagen, der Anzahl der Vereinsmitglieder entsprechend alle gefüllt bis auf den letzten Platz mit Männlein und Fräulein und der munteren Schaar des jugendlichen Nachwuchses, so bewegt sich der Zug feierlich durch die Straßen. Wichtige Körbe bergen den Mundvorrath und ein wohlgefülltes Faß mit Bier, das an dem Wagen befestigt ist, liefert den Beweis, daß die Vereinsmitglieder unverfälschte Nachkommen der alten Germanen sind, die auf Wägenhöfen lagen und tranken immer noch Eins!

—o Der „Verband der kirchlichen Vereine“ veranstaltete am Sonntag in der „Reichstrone“ einen Familienabend, bei welchem nach einem einleitenden Gesange Herr Superintendent Professor Martius eine Begrüßungsansprache hielt. Sodann schilderte Herr Pastor Bornhak in längerem Vortrage die Gerechtigkeit in Armenien, worüber wir vor einiger Zeit schon mehrere Aufsätze gebracht haben. Es wurden sodann wieder einige Lieder gesungen und hierauf ergriff Herr Regierungs- und Schulrath Mühlmann das Wort zu einer auf eigener Anschauung beruhenden Schilderung des Lebens in Konstantinopel. Nachdem wieder einige Gesangsvorträge gefolgt, wurde von Herrn Professor Martius das Schlusswort gesprochen und der Abend mit dem gemeinsamen Gesange eines Liedes beschlossen.

—V. Für das hier projectirte Kaiser Wilhelm-Denkmal sind bis jetzt 14597 Mk. 20 Pf. eingegangen.

(**) In der „Reichstrone“ feierte am Sonntag der Gesangsverein „Fris“ sein 16. Stiftungsfest, gelegentlich dessen am Nachmittag im Garten allerhand Gesellschaftsspiele und Vergnügungen veranstaltet wurden, während am Abend ein Ball stattfand.

(—) Dem Dampfer „Germania“ passirte auf seiner Sonntag-Fahrt von Merseburg nach Dürrenberg ein kleines Mißgeschick, das aber, abgesehen von einem einflüßigen verspäteten Eintreffen, ohne jede Bedeutung war. Die Maschine mußte stromaufwärts mit voller Kraft arbeiten, da der

Dampfer mit 190 Personen besetzt war. Plötzlich stand er still. Im Schiefelassen war eine Schraube locker geworden und herausgefallen infolge dessen sich der Schieber nicht mehr bewegte. Nachdem dieselbe wieder eingesetzt und festgeschraubt worden war, dampfte die „Germania“ lustig weiter.

(**) Im „Augarten“ fand am Sonntag Nachmittag seitens des „Zimmerstücken-Vereins“ ein Preischießen statt. Mit demselben war Nachmittags ein Concert verbunden, Abends wurde ein Tanzvergnügen abgehalten.

—y. Zwischen Corbetta und hier mußte am Montag Nachmittag der um 4 Uhr 47 Min. von Thüringen aus auf hiesiger Station fällige Personenzug eine halbe Stunde lang halten, weil an der Bremsvorrichtung ein Schaden entstanden war, der nicht eher beseitigt werden konnte.

—§ Einem hiesigen Fuhrwerksbesitzer riß am Montag an der Raumburger Straße ein Pferd aus und rannte auf dem nächsten Wege nach seinem Stalle, ohne Schaden zu nehmen oder anzurichten.

(†) An der Leichstraße stürzte am Montag beim Spielen ein Knabe in den Gotthardts-Teich, konnte aber alsbald gerettet werden.

(*) Ein mit Getreide beladener Wagen fiel am Montag um, als von der Weißenseiler Straße in die langen Scheunen eingebogen werden sollte.

—y. Eine Messerstecherei soll am Sonntag Abend auf dem Neumarkt stattgefunden haben, wobei einer der Beteiligten über zugerichtet wurde.

—y. In der Gasse bei Döllnitz ertrank gestern ein 10jähriger Knabe, der beim Baden an eine tiefe Stelle gerathen war.

— Das IV. und zugleich letzte Abonnementsconcert des hiesigen Trompetercorps findet nunmehr nächsten Donnerstag Abend im „Casino-Garten“ statt, worauf wir die Musikfreunde unter unsern Lesern aufmerksam gemacht haben wollen.

— (Personalien.) Das Commando des Premierleutnants v. Kappengst vom Thüring.-Inf.-Reg. Nr. 12 bei der Gesandtschaft in München ist um ein Jahr verlängert worden.

— Mähelein. Bei dem 9 Uhr 6 Minuten hier eintreffenden Zuge legte sich am Sonntag Abend vor Entreffen desselben unweit Lützendorf ein bis jetzt noch unbekannter Mann auf die Schienen. Glücklicherweise wurde derselbe rechtzeitig vom Führer der Locomotive bemerkt und der Zug zum Stehen gebracht. Der Lebensmüde mußte mit Gewalt von den Schienen entfernt werden.

— Wengelsdorf, 27. Juli. Der Korbmacher Franz Jakob Balles von hier wurde von der Strafkammer zu Naumburg für überführt erachtet, dem Korbmachermeister Müller in Naumburg ein Hund Weiden gestohlen zu haben. Da er rückfälliger Dieb ist, erhielt er ein Jahr Zuchthaus und wurde sofort verhaftet.

— Schöften, 27. Juli. Für den Zimmermeister H. hier selbst fuhren vergangene Woche verschiedene Geschirre Kalk vom Bahnhof Pegau. Leicht hätte die Fahrt für den H. und den Gutbesitzer Sch. aus Torna verhängnißvoll werden können. Die Pferde ihres Geschirres gingen durch und die auf dem Wagen sitzenden genannten Herren wurden von demselben her abgeschleudert, ohne jedoch merklichen Schaden genommen zu haben.

— Nobles, 27. Juli. Am Sonntag beging der hiesige Gesangsverein sein Stiftungsfest, bestehend in Concert und Ball.

—n. Böschchen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt fanden am Sonntag hier selbst zwei Straßenrennen des Böschener Rab.-Clubs statt. Das Eröffnungs-Rennen (10 km) wurde von Curt Lauterbach-Döllau in 21 Minuten 34 Sekunden gewonnen; als zweiter placirte sich Baier und als dritter Franke, beide von hier. Beim 20 km-Rennen ging als Sieger in 42 Minuten 20 Sekunden Reinhold Menze-Döllau durchs Ziel, zweiter war Pehold-R. Döllig in 45 Minuten 9 Sekunden, dritter Schöps-Böschchen in 48 Minuten 10 Sekunden. Die Zeiten sind sehr gute zu nennen, da die Straße doch sehr bergig ist. Aus der Umgegend waren viel Zuschauer und

Kadler herbeigekommen, welche die Rennen mit Interesse verfolgten. Später fand Preisvertheilung und ein gemüthlicher Comers statt, welcher die Kadlerschaar noch lange beisammen hielt. (Den Kadlern ein kräftiges All Heil! Red.)

— Eisdorf, 23. Juli. Bei dem letzten Gewitter zündete der Blitz, wie schon gemeldet, ein Stallgebäude des Gutbesizers Otto Schümitzen an, infolge dessen dasselbe vollständig niederbrannte. Außer einigen Strohvorräthen kam auch eine Anzahl Gänse in den Flammen um. Es ist, wie hier noch erwähnt sein mag, bloß der schnell herbeigekommenen Kitzener Löschmannschaft und ihrer Spritze zu verdanken, daß nicht auch die aus Fachwerk bestehenden Gebäude des Nachbars ein Opfer des Elements wurden.

— Oberlobichau, 27. Juli. Der Schneidermeister Carl Fliege hier selbst hatte in der Nacht zum 26. März d. J. dem Gutbesitzer Mennicke, seinem Nachbar, zwei Körbe voll Rübenschnitzel entwendet. Das Schöffengericht Lauchstädt hatte ihn deshalb wegen Diebstahls zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Strafkammer zu Halle verwarf die Berufung, weil die von F. bezweifelte Glaubwürdigkeit der einzigen Belastungszugung nicht als stichhaltig anerkannt wurde.

Vermischte Nachrichten.

* (Wie unser Kaiser seine sechs Knaben erzieht.) davon erzählt Poulton-Bigelow, der Schillamerker des Monarchen, einige merkwürdige Dinge: In der Arme ist das Regiment nicht so schwer, als Oberhaupt seiner Kinderknechte hat Kaiser Wilhelm eine beschränktere Macht. Eines Tages nahm er von mir ein in America gebautes Kanoe entgegen, welches mich die Donau hinunter und durch die Stromschnellen des Eisernen Thores getragen hatte. Der Kaiser war entzückt von diesem kleinen Boot, ich mußte es in Potsdam vor ihm auf dem Wasser produziren, und nach der Probefahrt sagte er energisch: „Alle meine Söhne sollen Kanoefahrer werden!“ Ich war damals der Ansicht, daß der deutsche Kaiser alles thun konnte, was ihm beliebte — wenigstens in Deutschland. Aber diese meine Ansicht war falsch... Bald nachher sprach die Kaiserin mit mir über das Kanoe. Aber sie theilte meinen Enthusiasmus nicht. „O nein!“ sagte sie, „Das ist zu gefährlich. Ich werde meinen Kindern nie erlauben, ein Kanoe zu besteigen.“ — „Aber der Kaiser hat bereits seine Erlaubnisse gegeben.“ — „O, das mag sein“, erwiderte sie, mit einem Lächeln nach der Richtung ihres Gemüths, „er ist zwar der Kaiser von Deutschland, ich aber bin — die Kaiserin der Kinderknechte!“ Die Kaiserin theilt jedoch die Liebe des Kaisers für den Fußstapfen im Freien, und dies giebt in vielen Beziehungen eine klare Richtschnur für die Erziehung der Kinder. Einen beträchtlichen Theil der Erziehung erhalten die Prinzen außerhalb der Kaiserfamilie. Der Kaiser selbst ist ein guter Seemann und lenkt ein Segelboot wie ein alter Matrose. Ungenüht dessen, was die Kaiserin über Kanoes sagte, haben die Prinzen genüch viel mit dem Wasser zu thun, indem sie schwimmen, segeln, rudern und Schlittschuh laufen. Die Prinzen haben ein vollkommen ausgestattetes dreimastiges Schiff. Einige Marineoffiziere befinden sich immer auf der Kinderfregatte, um die kaiserlichen Knaben im Segelhandeln zu unterrichten. Der Kaiser läßt zwar seine Söhne viel Reiterübungen im Freien machen, um sie körperlich zu kräftigen, und dann erst erhalten sie diejenige Portion Schulunterricht, die sie zu tragen. Der schwerste Theil der Erziehung eines Prinzen ist aber, ihn natürlich zu machen und anspruchlos gegenüber anderen. Die kaiserlichen Prinzen kennen sich wie kleine Gentlemen. In dieser Beziehung ahmen sie dem Vorbilde ihres Vaters nach. Der Kaiser erzieht seine Söhne wie Söhne von alten Vötern.

* (Der älteste Sträfling von Neu-Caledonien.) Der britische Consul in Neu-Caledonien bemerkt in seinem letzten Amtsbericht: Die Insel ist eine der gesundesten der Welt. Die Eingeborenen sind ganz anders als die übrigen Südsee-Inulaner. Sie ähneln in Sanftmuth, Gereden und kindlichem Benehmen mehr dem arabischen Neger. Freie Bewohner zählt die Insel z. B. 13038. Die Zahl der Sträflinge beträgt 27238. Der belandte französische Capitän Dreynitz dient gegenwärtig seine Strazeit in Neu-Caledonien ab. Er wird streng bewacht. Der Pole Berceowski, welcher am 6. Juni 1867 in den Straßen von Paris das Attentat auf den Zaren Alexander II. unternahm, ist jetzt der älteste Einwohner von Neu-Caledonien. Man hat ihm einige Vorrechte eingeräumt. Er hat ein kleines Haus und bringt seine meiste Zeit in seinem Garten zu.

* (Statistik der Selbstmorde in Deutschland.) Das Jahr 1888 hatte im letzten Decennium die geringste Zahl von Selbstmorden aufzuweisen; die Gesamtzahl der Selbstmörder betrug sich auf 9400; davon waren 1967 weibliche Personen. Im Jahre 1885 betrug die Zahl der Selbstmörder 10191, im Jahre 1894: 11126. In beiden Jahren 1885 und 1894 kamen auf 100000 Personen 22 Selbstmörder. Das Verhältniß der Selbstmörder weiblichen und denen männlichen Geschlechts ist mit einigen Schwankungen daselbst geblieben. Auf 100 männliche kamen 25 weiblich; diese Zahl stieg auf nahezu 28 im Jahre 1890. Darans ergibt sich, daß von einer gleichbedeutenden Zunahme der Selbstmorde“ nicht gesprochen werden kann, denn die Zahlen derselben sind geblieben lediglich in demselben Verhältniß wie die Gesamtbevölkerung. (Der fälschliche Aristokrat.) Die „Eisere Apette“, bekannt durch ihre galanten Abenteuer, wie durch

„English song and dance“, haben ihrer Künstlerauf-
gaben unermüdet entgegen zu stellen. ...

„Durch den Feind geblieben.“ Auf dem Gute
zu ... (Prov. Polen) ...

„Eisenbahn-Unfälle.“ Ueber die bereits von uns
gemeldete Entgleisung des ...

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

„Ueber eine andere Entgleisung eines
Eisenbahnzuges ...“

Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

„Otto einen Stich in die Hüfte und schlugte
ihm dann den Unterleib auf. ...“

Streden energisch in Angriff genommen, und in
Schiffen so wie in der Markt bereits die ersten
Probepflügel ...

Marktberichte.

— Halle, 29. Juli. (Preise mit Ausschluß der
Metzgerbühle für 1000 Rthl netto.) Weizen ruhig, 147 bis
152 ...

Kirchennachrichten.

Gottesackerkirche. Donnerstag Nachm. 5 Uhr Bekehr-
gottesdienst. Pastor Werber.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voranwärtliches Wetter am 29. Juli. Wolfig, schwül,
vielfach Gewitterregen.

Neueste Nachrichten.

Alfeld, 27. Juli. Heute sind hier zehn
Wohnhäuser in der Parkstraße abgebrannt.
Das Feuer ist in einem Tischlerhause ausgekommen.

Frankfurt a. M. 27. Juli. In dem Keller
eines Spezereimaaren-Geschäfts in der Gutelaufstraße
Nr. 123 brach heute Nachmittag gegen 3 Uhr
Großfeuer aus, welches das ganze Haus sofort
in größte Gefahr brachte. ...

Mag. 27. Juli. Wie die „Vöhringer Zeitung“
meldet, wurden heute Mittag am Deutschthor-Wall
2 Personen, angeblich transjilbanische Offiziere
aus Gorlice, verhaftet, welche des Landesverratheß
beschuldigt sein sollen.

Madrid, 27. Juli. Ein geschäftungsloses
Individuum, das man für gefesselt hält,
beschimpfte den Ministerpräsidenten Canovas
und ließ Drohungen gegen ihn aus. ...

Somday, 27. Juli. In Delhi wird ein
Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt.
50 Personen wurden getödtet, eine große
Anzahl verwundet.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. A. Reichold;
für Inserate und Reclamen: Franz Stötter. —
Halle in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

bei seiner Ausgabe ist allen Denjenigen
sicher die sich bei ihrer Toilette der
Doering's Seife mit der Ein-
fachheit bedienen, weil durch
benutzte Seife ...

Doering's Seife mit der Ein-
fachheit bedienen, weil durch
benutzte Seife ...

Doering's Seife mit der Ein-
fachheit bedienen, weil durch
benutzte Seife ...

Doering's Seife mit der Ein-
fachheit bedienen, weil durch
benutzte Seife ...

Doering's Seife mit der Ein-
fachheit bedienen, weil durch
benutzte Seife ...

Doering's Seife mit der Ein-
fachheit bedienen, weil durch
benutzte Seife ...

Doering's Seife mit der Ein-
fachheit bedienen, weil durch
benutzte Seife ...

Theater und Musik.

— Stadttheater Leipzig. (Spielplan.) Mittwoch:
Neues Theater: Waldmeister, Altes Theater: Gschlossen.

Gerichtsverhandlungen.

— Zur Uebertragbarkeit der Eisenbahnschul-
den. Eine für Eisenbahnbesitzer wichtige Entscheidung
fällt die Strafsammer des Landgerichts in Mag. Eine Frau,
die mit einer ihr geliehenen Rückfahrkarte von Mag nach
Saarbrücken fuhr und des Betrages angeklagt war, wurde
freigesprochen. ...

Kirche, Schule und Mission.

— Der Lehrverband der Provinz Sachsen. Für
die am 7. und 8. October in Magdeburg stattfindenden
Gemeinderathsammlungen des Lehrverbandes der Provinz
Sachsen sind folgende Vorträge angemeldet: ...

Seeer und Marine.

— Die Wehlinialabtheilung des Berliner Kriegsministeriums
hat neuerdings die Sanitätsämter angewiesen, dafür Sorge zu
tragen, daß die Wasser- und Wasserversorgung der Garnisonen
...

Forst- und Landwirtschaft. Gartenbau.

— Der Gartenbau in Deutschland im Reich. Die
Zahlen für den Juli sind folgende: ...

Industrie, Handel und Verkehr.

— Berlin, 28. Juli. (Getreidemarkt-Bericht.)
Der Verkehr der letzten Woche bietet der Berichterstattung
nur düsternen Stoff, weil die Haltung unsicher und meist
schwach geblieben und die Umsätze so unbedeutend waren,
daß auch die Preisveränderungen auf den verschiedenen Märkten
...

Ein
großer
Gewinn

(Nachdruck verboten.)

Wera Paulowna.

Von A. v. Liliencron.

(32. Fortsetzung.)

„Als er darauf aus dem Munde des Priesters die traurige Geschichte von dem Verschwinden der Schwester hörte, wurde er weiß wie die Wand. Es muß alles in Bewegung gesetzt werden, um sie aufzufinden, murmelte er und stürzte an mir vorbei zur Thür hinaus. Wohin er eilte, weiß ich nicht, aber ich denke mir, daß er bei den Behörden der Stadt war, um sie anzutreiben, keine Mühe zu scheuen bei den Nachforschungen, welche bisher noch auf keine Spur geleitet hatten. Nach mehreren Stunden lehrte er völlig erschöpft zurück, trotzdem jagten wir heimwärts, was die Pferde laufen konnten. Als er abstieg, drückte er mir die Hand und sah mich mit müden Augen an. „Bete, mein alter Freund, daß ich sie wiederfinde,“ sprach er, „sie ist das Vermächtniß meines todtten Zwan und ist mir theurer als mein Leben.“

An demselben Abend hatten wir ein kleines Schamizel mit den Türken. Diese Plänkellein waren nicht der Rede werth, aber sie brachten uns wie den Türken doch manche Verwundete. Ein krummer Säbelhieb zeichnete meine Stirn so tief, daß ich die Bestimmung verlor und erst hier im Lazareth wieder zu mir kam. In den ersten Tagen ist der Fürst bei mir gewesen, aber ich habe ihn nicht erkannt, denn ich lag im Fieber. Später hat mir der Krankenwärter erzählt, daß ich für unsere lieben Herrn kein anderes Wort gehabt als die unermüdete Frage — „Wo ist Wera?“ — Darauf — so sagte der Mann — habe der Fürst die Augen mit der Hand bedeckt und sei feuchend davon gegangen. Jetzt kann unser Herr nicht kommen, das glaube ich wohl, denn seit vier Tagen brummen die türkischen Kanonen Tag und Nacht, das bedeutet etwas! — Sieh wie blendend da ein Sonnenstrahl durch den Spalt im Fensterladen dringt. Es ist Morgen geworden, ich will das Fenster aufmachen und frische Luft schöpfen.“

Er stand auf, öffnete Läden und Fenster und steckte den Kopf heraus. Dröhnender Hufschlag tönte draußen. Ein Reiter sprengte vorbei. „Die Türken haben den Nikolasfelsen genommen,“ rief er Slatawiz zu und jagte weiter. „Alle Heiligen mögen uns bewahren,“ rief dieser entsetzt und fuhr zurück. „Sohn, hast Du es gehört, die Russen haben die Nikolashöhe nicht halten können. Wo ist mein Rock! Wo sind meine Waffen, ich muß zum Fürsten! An seiner Seite will ich fallen, wenn wir uns dort oben nicht halten können, das habe ich ihm gelobt.“ Hastig griff er nach den Sachen, während der Sohn mit gerötheten Wangen und feuchten Augen ihm zuschaute. „D, daß ich mit könnte,“ seufzte er.

Der alte Bulgare schloß ihn bewegt an das Herz. „Wenn ich nicht heimkehrte, dann höre noch mein letztes Wort. „Fürchte Gott, diene deinem Vaterlande und bleibe brav, mein Sohn.“ Der Jüngling preßte die theure Vaterhand, die segnend sein Haupt berührte, an seine Lippen. „Lebt wohl, Gott schütze und behüte Euch und Vater, wenn Ihr an dem Wabeleinen-Kirchhof vorbeieilt, so tretet ein. Es ist der Namenstag der Mutter heute, spricht ein Paternoster und ein Ave an ihrem Grabe, möge sie als selige Verklärte für Euch beten. Der Alte nickte eine stumme Bejahung, dann verließ er geräuschlos das Zimmer. Im Hausflur wurde eben die Thür aufgeschloßen. „Habt Ihr es schon gehört, der Feind hat die Nikolashöhe eingenommen,“ rief der Bulgare dem Manne zu, der sich noch verklärt redete, während er den Schlüssel aus dem Schloße zog.

Ohne seine Antwort abzuwarten, eilte Slatawiz auf die Straße; sein angstvolles Verlangen kannte kein anderes Ziel, als nach dem Schipta zum Fürsten zu gelangen. Als er durch das Stadthor schritt, lag der alte Wabeleinen-Kirchhof zur Rechten. Schon wollte er vorüberreiten, da gedachte er des Sohnes Bitte und erinnerte sich, wie er während der zehn Jahre, seit sein Weib dort schlummert, an jedem 17. September gekommen war um einen Kranz frischer Blumen auf ihr Grab zu legen und dort ein stilles Gebet zu sprechen. Die Blumen fehlten ihm heute, aber beten wollte er doch an dem Grabe, wie er dem Sohne versprochen und die liebe Verklärte anrufen,

daß auch sie für ihn bete. Er schritt durch den vorderen wüsten Theil des Kirchhofs zu dem Plage, wo noch ein gut gehaltenes Grab in nächster Nähe des Mausoleums lag. Andächtig nahm er die Mühe von dem grauen Haupte und faltete die Hände, mit lauter Stimme das Paternoster betend. Da drang es plötzlich wie Nuten an sein Ohr — er stockte — ein leiser Schauer überließ ihn. War es Einbildung gewesen oder schreckte ihn ein unheimlicher Geist? Aber da klang es noch einmal, deutlich und vernnehmlich drang Nuten und Klopfen von der Thür des Mausoleums. Es war keine Täuschung möglich, das Grab lag ja dicht am Eingange desselben und in zwei Schritten war er an der Thür.

„Wer ruft!“ fragte er pochenden Herzens. „Öffnet ein Gottes Barmherzigkeit willen,“ antwortete eine weibliche Stimme von innen, „man hält mich hier seit Wochen gefangen.“ In Slatawiz' Seele dämmerte eine Ahnung auf, seine Hände zitterten, während er seinen starken Dolch aus der Scheide zog. „Ich werde das Schloß aufbrechen,“ antwortete er, „neunt mir, ich beschwöre Euch, Euren Namen!“

„Ich bin Wera Paulowna, Gräfin Rostotschin, dienende Schwester der Nonnen im Katharin-Kloster,“ lautete die Antwort. Die bebenden Hände des alten Bulgaren falteten sich. „Herr Gott, ich danke Dir!“ drang es aus seinem Herzen wie ein jubelnder Aufschrei, und als hätten seine Glieder neue Kräfte empfangen, stemmte er mit festem Druck den Dolch gegen das Schloß der Thür. Es war alt, das Holz der Umgebung moosig, und nach kurzer Anstrengung gab es nach.

Wera war frei und mit heißem Dankesblicke reichte sie ihrem Retter die Hand. „Führt mich zum Fürsten Urbinoß!“ war ihr erstes Wort. „Und Ihr seid wirklich Wera Paulowna, das Vermächtniß des Grafen Rostotschin, das Mädchen, das unser Fürst mit tausend Schmerzen sucht?“ „Ich bin es, aber kommt schnell,“ drängte sie und zog ihn mit sich fort. „Wir müssen zum Fürsten, ehe eine bibische Hand sich gegen sein Leben erhebt, denn weißt, ein russischer Kanten-träger, der mich gefangen hielt, drohte, ihn noch heute zu tödten. Vor wenig Augenblicken verließ er mich, um nach dem Schipta zurückzueilen.“

„Hoho, der Schurke soll es hühen,“ rief der Bulgare, „aber beruhigt Euch, Gräfin, ich weiß den nächsten Pfad, der nur uns Eingeborenen bekannt ist und der uns zu Fuß schneller zum Ziele führt, als einen Reiter die Landstraße. Laßt mich allein den Weg machen, dort oben steht es schlecht, und es könnte sein, daß ehe der Abend dunkelt, von uns Bulgaren kein einziger mehr lebt, wenn die Türken den Paß genommen haben. Was aber sollte dann aus Euch werden?“ Wera sagte im Weiterschreiten seine Hand. „Ich gehe mit Euch,“ beharrte sie, „leid unbefragt, daß meine Kräfte zu dem beschwerlichen Wege nicht ausreichen, ich werd nicht unterliegen. Meine Sehnsucht ist, den Geliebten, der mich voll Trauer gesucht, noch einmal zu sehen und ihm zu gestehen, daß mein Herz sein war in dieser ganzen Zeit. Das sollt Ihr ihm sagen, falls mich unterwegs ein Mißgeschick treffen sollte und ich ihn nicht erreichen könnte. Komme ich aber zu ihm, dann will ich ihn zur Seite stehen, muthig und unerschrocken. Wo er kämpft, will ich die Wunden verbinden, die türkische Geschosse den Seinen reißten, und fällt er, so soll er in meinen Armen sterben.“

„Aber,“ wandte Slatawiz ein, „wenn die Türken den Schipta einnehmen, so kann es geschehen, daß Ihr in türkische Sklaverei gerathet.“ „Sind die Feinde Herren des Schiptas, so sind sie es auch von Socol,“ entgegnete das Mädchen, „und da wie dort bin ich in ihrer Gewalt. Aber ich fürchte mich nicht; der Herr, der mich geschützt und errettet hat in diesen furchtbaren Wochen, wird seine Hand auch ferner über mich halten. Ich eile zu dem, der auf Erden jetzt mein einziger Beschützer, meine einzige Liebe ist. Kommen wir uns im Leben nicht angehöre, so will ich ihm doch nahe sein in der Todesstunde. Wie er bis zum letzten Hauch auf seinem Posten kämpfend aushalten wird, so will ich den Söhnen seines Vaterlandes dienen in Gefahr und Kugelregen, und als meines Helden Braut ihm zur Seite stehen.“ An den Wimpern des Bulgaren hingen Thränen der Rührung. „Ja,“ sprach er langsam, „das ist die Heldenbraut, die das Herz meines Gebieters beßgen

muß, so hoher Sinn paßt zu dem feinen. Kommt Herrin, daß ich Euch zu dem Fürsten geleite.“

Als der Nikolasfelsen von den Türken erobert war, herrschte große Niedergeschlagenheit in den Herzen der tapferen Besatzung des Schipta. Urbinoß, obgleich bis auf das Aeußerste erschöpft durch die Aufregung der letzten Tage, that sein Möglichstes, um den Mut der Truppen zu beleben. Er spiegelte ihnen die Hoffnung vor, durch festen Muth den Nikolasfelsen zurückzugewinnen, eine Möglichkeit, an die er selbst zuerst kaum glaubte. Eiserne Entschlossenheit sprach aus seinen Zügen. „Kinder,“ sagte er seinen Bulgaren, „entweder wir halten den Paß oder wir fallen miteinander,“ und die ältesten der Seinen drängten sich darauf zu ihm, mit stummem Händedruck für sich und die anderen die Treue gelobend. Sobald es Tag geworden, hatte die russische Artillerie ein heftiges Feuer gegen die im Thale befindlichen türkischen Sturmkolonnen eröffnet, um diese zu verhindern, ihren Kameraden zu Hilfe zu kommen. Wirklich wagten die unten aufgestellten 18 Bataillone auch keinen Angriff.

Die türkischen Freiwilligen, welche die Höhen genommen, bemerkten, daß die russischen Besatzungen auf der Südseite des Berges für die Colonne Redschib Pascha leicht zu nehmen wären, wenn nur die dort aufgestellten Geschütze zum Schwigen gebracht würden. Ihr Gewehrfeuer richtete sich daher gegen die Bedienungsmannschaften dieser Geschütze. Nach Verlauf einer Stunde war dieselbe größtentheils niedergedrückt und nur noch ein einziges Geschütz in Thätigkeit. Nun sollte Redschib Pascha einretzen und mit seinen sechs Bataillonen die Südflanke des Berges erklimmen. Aengstlich schauten die Freiwilligen nach dem Lager der Truppen und glaubten mit jeder Minute dieselben hervorbrechen zu sehen. Aber sie täuschten sich; sie sahen nichts als einige hundert Tischerfesseln mit Handpferden, welche, in der Meinung, die Russen seien vollständig geschlagen und auf der schleunigsten Flucht begriffen, herbeieilten, in der Hoffnung, sich von der Beute den schönsten Theil zu sichern. Dieselben kamen gerade zu rechter Zeit, um von den russischen Geschützen, deren Bedienungsmannschaft inzwischen wieder ergänzt worden war, mit einem Hagel von Kartätschen überschüttet und unter großen Verlusten wieder heimgeschickt zu werden. Die ersten Sturm-bataillone im türkischen Lager aber rührten sich nicht, und somit schien für die Türken der Erfolg des Tages mehr als zweifelhaft. Das mit fluger Berechnung angelegte und mit großer Kühnheit und Tapferkeit ausgeführte Unternehmen wurde zu einem nutzlosen Brauwerk herabgedrückt.

Die Russen, welche bedeutende Verstärkung an sich zogen, griffen die Freiwilligen mit Uebermacht an, und Urbinoßs bleiche Züge färbte das Roth der Erregung, während in seinen müden, überwachten Augen ein Strahl der Freude aufdämmerte. Eben trat er von der Verschanzung zurück, deren Geschütze vor kurzem ihre Mannschaff verloren hatten, welche jetzt theilweise durch Bulgaren ersetzt wurde. Es war für ihn ein Augenblick der Rube eingetreten, denn er wartete, bis die Truppen sich gesammelt, mit denen er noch einmal einen Angriff auf den Nikolasfelsen unternehmen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Von Bückertich, Musikalien.

— Eine Fülle interessanter Artikel und Illustrationen bringt das soeben erschienene 3. Heft der „Gartenlaube“. Trefflich spiegeln sich in ihm die bewegenden Zeitereignisse wider. In Wort und Bild sind in ihm geschildert: Die Entschlaffung des Kaiser-Wilhelms-Denkmal auf dem Kyffhäuser, die großartige Schiffsfeier der Feiernungen an den Krieg 1870/71; Unglücksfall am Grabe Kaiser Wilhelms I. und in Friedrichshagen; Euse, die Verte der Antillen, wird in einem reich illustrierten Artikel von Gustav Diercks besprochen; Emil Jang giebt eine treffliche Charakteristik des jüngst verstorbenen Musikschöpsen Gerhard Rohlfes. Aus dem Gebiete der Naturwissenschaften ist der Essay von Dr. F. S. Klein hervorzuheben, in welchem die Ergebnisse der jüngsten Marsforschungen, die Marskanäle und die Hypothesen über die Marsbewohner vollständig dargestellt werden. Schließlich ist noch ein hochinteressanter Artikel aus der Serie „Tropen und Romantiken des Abenteurers“ über „Schloß Gesperen“ von Knoll-Krupp zu erwähnen. In demselben Heft bringt die „Gartenlaube“ die Fortsetzung des Hohlansromans „Der tausende Werra“ von Ludwig Ganghofer, der zu den besten Werken des berühmten Romanschriftstellers zählt. Demselben schließen sich noch zwei spannende Novellen an: „Friede“ von Marie Bernbard und „In letzter Stunde“ von Victor Bläthgen.